

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Alttauernberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lohsen, Mohorn, Kunzig, Neufirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roßsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsborn, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unfersdorf, Weistropf, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mt. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mt. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Inseritionspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 21.

Sonnabend, den 17. Februar 1900.

58. Jahrg.

Montag, den 19. dies. Mon.

Nachmittags 2 Uhr, gelangt in Herzogswalde eine Kuh zur öffentlichen Versteigerung. Versammlung der Bieter: Gasthof daselbst.

Wilsdruff, den 15. Februar 1900.

Der Gerichtsvollzieher des Kgl. Amtsgerichts. Sefr. Busch.

Holzversteigerung auf Spechtshausener Staatsforstrevier.

Im Gasthofe zu Spechtshausen sollen Montag, den 26. Februar 1900, von Vormittags 9 Uhr an, nachstehende Kuchhölzer als:

15 harte und 1445 weiche Stämme, 1 harter und 214 weiche Klöcher, 5,5 Rm. harte und 4 Rm. weiche Nutzscheite, 15 Rm. harte und 322 Rm. weiche Nutzknüppel,

sowie ebendasselbst Dienstag, den 27. Februar 1900 von Vormittags 9 Uhr an, nachstehende Brennholz als:

7 Rm. harte und 54,5 Rm. weiche Brennweite, 50,5 Rm. harte und 145 Rm. weiche Brennknüppel, 10 Rm. harte und 2,5 Rm. weiche Jacken und 55 Rm. harte und 256,5 Rm. weiche Aeste

versteigert werden.

Näheres enthalten die bei den Ortsbehörden und in den Schankstätten der umliegenden Orte aushängenden Plakate.

Kgl. Forstrevierverwaltung Spechtshausen und Kgl. Forstrentamt Charandt,

am 15. Februar 1900.

Hemming.

Wolfframm.

Bergmannstreik und Kohlennoth.

Noch harret der Bergarbeiterstand in den verschiedenen Kohlenrevieren Oesterreichs seiner gütlichen Beilegung, ja, die hierüber vorliegenden neueren Nachrichten deuten sogar auf eine längere Dauer desselben hin, und schon hat diese Bewegung auch die Kohlengrubenarbeiter im Deutschen Reich ergriffen. Allerdings ist der Streik im Naderner und Schweitzer Kohlenrevier wieder erloschen, dafür beginnt aber das Streikfever nunmehr in verschiedenen anderen Kohlenbezirken des deutschen Kohlenbergbaues aufzutreten. Zunächst ist ein theilweiser Ausstand der Bergleute im mitteldeutschen Kohlenbecken ausgebrochen; im Lugau-Delsnitzer Reviere streiken die Belegmannschaften verschiedener Gruben, im Jwidauer Reviere dürfte zur Stunde eine ziemlich allgemeine Arbeitsniederlegung der Bergleute eingetreten sein, und in den Braunkohlenrevieren des Herzogthums Altenburg, sowie der Provinz Sachsen gilt ein allgemeiner Bergmannstreik ebenfalls als beschlossene Sache. Zwar verhalten sich die Bergleute des mittelsächsischen Kohlenbeckens (Vogtland), der rheinisch-westfälischen Kohlenreviere, des Saargebietes und des Waldenburger Reviers zunächst noch ruhig, aber ein Ueberpringen des Ausstandes der Bergleute in den westsächsischen Meißelwitzer und Weizenfelder Kohlenrevieren auch auf die bis jetzt von der Streikbewegung noch nicht ergriffenen deutschen Kohlengebiete kann leicht erfolgen, dann hätten wir in Deutschland eine neue Auflage des großen Bergarbeiterstreikes vom Jahre 1889.

Zweifellos ist nun das Gine, daß die Streikbewegung unter den deutschen Bergarbeitern sich als ein Reflex, als ein Widerschein des großen Ausstandes ihrer österreichischen Kameraden darstellt, und daß weiter überhaupt diese Bewegung nicht spontan unter der Bergarbeiterschaft Deutschlands entstanden, sondern daß sie durch fremde Elemente von außen agitatorisch hineingetragen worden ist. Hierin liegt aber der bemerkenswerthe Unterschied zwischen dem jetzigen Bergmannstreik in Oesterreich und der sich allmählich zeigenden gleichen Erscheinung im deutschen Reich. Denn ersterer ist spontan aus der Mitte der Bergarbeiter heraus entstanden, er ruht auf Beschwerden und Forderungen, die wenigstens zum Theil nicht unbegründet sind, läßt doch die Gesamtlage der österreichischen Bergleute, verglichen mit jener der deutschen Bergarbeiter, bislang noch so manches zu wünschen übrig. Wenn trotzdem jetzt unter den deutschen Bergleuten zunächst der Kohlenreviere im Westen des Königreichs Sachsen, in Altenburg und in der Provinz Sachsen ebenfalls eine Ausstandsbewegung Platz gegriffen hat, so scheint hierbei wohl zunächst das von Oesterreich aus gegebene Beispiel einzuwirken, dann allerdings vermutlich auch der Einfluß heftiger Agitationen, durch welche den Bergleuten nahe gelegt wird, die ihnen günstige geschäftliche Conjunction auszunutzen. Doch kommt es einzuweilen auf die Ursachen des be-

stehenden Bergmannstreikes in Oesterreich und Deutschland weniger an, als vielmehr auf seine Folgen, und diese begreifen sich bereits durch das Fehlen von Kohlen, Briquettes u. s. w. in immer weiteren Kreisen genug bemerkbar zu machen. Beweis kann man noch nicht von einer allgemeinen Colossalität infolge der eingetretenen Kohlennoth sprechen, aber es würde sicherlich hierzu kommen, wenn der Bergmannstreik in Böhmen und in den betreffenden Kohlenrevieren Deutschlands noch länger andauern oder die genannten anderen deutschen Kohlenreviere ergriffen sollte. Schon jetzt beginnt sich die mangelhafte Zufuhr von Kohlen in vielen industriellen Betrieben sowohl, als auch in zahlreichen Haushaltungen mehr oder weniger empfindlich geltend zu machen, und es müßte eine hochbedenkliche Stockung unseres gesammten wirtschaftlichen Lebens zu befürchten sein, wenn der Ausstand der Kohlenarbeiter noch größere Dimensionen annehmen sollte, greift doch heutzutage eine längere Kohlennoth tief in alle Verhältnisse ein. Alle unsere industriellen und wirtschaftlichen Betriebe können die Kohlen nicht entbehren, der Eisenbahnverkehr, die Dampfschiffahrt ist auf die Kohlen angewiesen, beginnen die „Schwarzen Diamanten“ zu mangeln, dann muß auch das Naderwert in dem so gewaltig entwickelten Verkehrsweisen unserer heutigen Zeit still stehen, müssen die Fabriken und die Werkstätten feiern, Preissteigerungen aller Art treten ein und das gesammte Leben vertheuert sich plötzlich sprunghaft. Nun, wie gesagt, so weit sind wir in Deutschland ja noch lange nicht, und es steht auch zu hoffen, daß es nicht bis zu diesem Aeußersten kommen werde; nur müssen die Bergleute einsehen lernen, daß sie durch einen etwaigen allgemeinen Streik vor Allem auch ihre Interessen selber schwer schädigen würden, zusammen mit denen der übrigen Arbeiterschaft wie des großen Publikums, denn das seit einigen Jahren sich stetig nach aufwärts entwickelnde wirtschaftliche Leben in Deutschland müßte alsdann einen jähen Rückgang erleiden, und letzterer wäre nicht gleich wieder gut zu machen.

Politische Rundschau.

Vom Kaiserhofe. Unser Kaiser, der Mittwoch Nachmittag den türkischen Botschafter und den Professor Döpler empfing, geleitete Donnerstag früh den Prinzen Heinrich, der nach Kiel abreiste, zum Bahnhof. Später hörte er den Vortrag des Generaladjutanten v. Hahnke und empfing den Architekten Ebbard, der Pläne, Entwürfe und Modelle der Hof-Königsburg im GIsah vorlegte. Nachmittags reiste der Monarch zur Jagd nach Hubertusfod (Mark.) Die Kaiserin wird erst in einigen Tagen dorthin folgen, da die Prinzen Oskar und Joachim leicht erkältet sind.

Prinz Heinrich von Preußen ist am Donnerstag Nachmittag in Kiel eingetroffen und von der Bevölkerung mit unendlichem Jubel begrüßt worden. Die Stadt

hatte sich auf das Brächtigste geschmückt, überall wehten Fahnen und sah man Gairlandenschmuck. Zum Empfange war auch Oberpräsident v. Köller anwesend. Abends fand eine allgemeine Illumination statt. Vor dem Schlosse sammelten sich Tausende von Menschen und brachten dem Prinz-Admiral ihre Kulbigung dar.

Der Reichstag beendete am Donnerstag die Verhandlung des Kolonial-Gesetzes, wobei er die Forderung zur Weiterführung der Bahn von Swakopmund nach Windhoek (Südwestafrika) genehmigte. Es folgte die Verhandlung des Gesetzes der Reichs-Eisenbahnen. Auf die Wünsche nach Herabsetzung der Personentaxen antwortete Minister v. Thielen in ablehnendem Sinne; unsere Personentaxen seien schon erheblich billiger als in anderen Ländern. Abg. Graf Stollberg (Lus.) widersprach jeder Herabsetzung der Personentaxen, für welche besonders die freisinnigen Bieter eintraten. Abg. Hans (Wf.) beantragte für Teilnehmer an Darlehnskassen-Gesellschaften u. s. w. Verbands-tagen freie Rückfahrt. Abg. Schrader (F.) sprach denjenigen Tarifreform, wie sie einzuweilen von der Verwaltung ins Auge gefaßt sei — Wegfall von Rückfahrkarten, Saison-taxen u. s. w. — gar keinen Werth zu. Nach Bewilligung der ordentlichen Ausgaben verlagte sich das Haus. Freitag: Antrag betr. Handelskammern im Auslande.

Zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ist ein Uebereinkommen getroffen zum Schutz der Urheber-rechte an Werken der Litteratur, Kunst und Photographie. Es liegt gegenwärtig dem Bundesrathe des Deutschen Reiches vor.

Ueber das Befinden des Abg. Dr. Vieder lautet die neueste Meldung aus Berlin. Nach einer unruhigen Nacht stellte sich Donnerstag Vormittag wiederum Schüttelfrost ein. Nach dem Anfall nahm der Kranke, der übrigens bei vollem Bewußtsein ist und den Besuch seines Sohnes empfangt, mit gutem Appetit Nahrung zu sich, Nachmittags trat Schlaf ein.

In dem großen Berliner Prozeß gegen den aristokratischen Industriemittler v. Kriegsheim erfolgte am Donnerstag der Strafentwurf des Staatsanwalts. Er lautete auf drei Jahre sechs Monate Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und 3000 Mt. Geldstrafe.

Caricaturen der Königin von England besaßen sich auch in den Schaufenstern Berliner Kaufhäuser. Der dortige Polizeipräsident hat nun Londoner Blättern zufolge auf Wunsch des Kaisers, dem diese Ausstellungen unangenehm berührten, angeordnet, daß die betreffenden Bilder aus den Schaufenstern zurückgezogen werden.

Der Streik im Jwidauer Kohlenrevier nimmt langsam zu. Auch im Meißelwitzer Revier geht es bedenklich, die dortigen Bergleute wollen sich am Sonntag über den Streik schlüssig machen. Ferner ist bei den rheinisch-westfälischen Arbeitern Streiklust vorhanden. Alles in Allem ein keineswegs erfreuliches Bild. Dazu kommt die Kohlennoth. Die sächsische Staatsbahnverwaltung hat

heretis eine Einschränkung des gesamten Personenverkehrs von Montag, 19. Februar, an verfügt, um den Betrieb überhaupt aufrecht erhalten zu können. In den sächsischen Städten nehmen infolge des Kohlenmangels die Einstellungen von Betrieben immer größeren Umfang an. Die Zahl der bisher brotlosen Arbeiter wird auf 6-7000 geschätzt. — In Oesterreich hat die Lage im Streikgebiet sich im Allgemeinen nicht verändert. Dagegen ist der Ausstand der Eisenarbeiter in Reschitz (Ungarn) beendet.

Aus Wien: Angesichts des unvermeidlichen Scheiterns der Verständigungs-Konferenz kündigen die Tschechen bereits die Wiederaufnahme der Obstruktion im österreichischen Reichsrathe an. So lange für die Aufhebung der Sprachverordnungen keine Genugthuung gegeben sei, werde die Obstruktion fortbauern.

Spanien im Dienste Englands. Das Pariser Blatt „Liberie“ behauptet, ein spanischer Agent habe bei Krupp in Essen für Rechnung der spanischen Regierung enorme Waffenbestellungen gemacht und sofort bezahlt. Der wahre Auftraggeber sei England. Spanien hätte eigentlich keinen Grund, seine Neutralität im Transvaalkriege zu Gunsten Englands zu brechen. Es muß daher auch abgewartet werden, ob die Angabe des „Liberie“ wirklich auf Thatsachen beruht.

Der Getreidemarkt. (Berichtswoche vom 9. bis 16. Februar 1900). Der Getreidemarkt neigte in allen Ländern in letzter Woche wegen Mangel an Kaufkraft zur Schwäche. Bezeichnender Weise übten aber die Verkäufer auch eine große Zurückhaltung aus und drängten mit dem Angebote nicht. Die Folge davon war, daß die Preise für Weizen und Roggen schließlich doch fest blieben und sogar am 13. Februar eine kleine Steigerung von 50 Pf. bis 75 Pf. pro Tonne aufzuweisen hatten. Anschlaggebend für die weitere Gestaltung des Weizen- und Roggenmarktes wird allerdings der Getreidemarkt in Amerika und Rußland sein, aus welchen Ländern aber gar keine nennenswerten Situationsberichte gekommen sind, so daß man auf Berliner, Leipziger und Londoner Berichte angewiesen war. Gerste, Hafer und Mais verkehrten schleppend zu allen Preisen.

Zum Krieg in Südafrika.

Lord Roberts hat es mit seinen Kriegsnachrichten nicht eilig, hat er doch seine in fieberhafter Aufregung befindlichen Landsleute volle 24 Stunden warten lassen, ehe er einmal wieder den Telegraphen in Bewegung setzte. Er meldet selbstverständlich Kriegserfolge, wie es jeder englische General vor ihm gethan hat; aber selbst die europäischen Börsen, die von englischen Siegen einen baldigen Schluss des Krieges erwarten und daher englischen Siegesmeldungen bisher bereitwillig Glauben schenken, trauen dem Frieden nicht mehr und wollen Bestätigung abwarten. Das zeigt, in welchen Mißkredit sich Großbritannien schon gebracht hat. Uebrigens läßt man sich auch in London selbst durch prählische Siegestelegramme nicht mehr in Illusionen wiegen, es befehlt dort unter den waffenfähigen jungen Männern vielmehr eine wahre Panik vor den Aushebungen für den südafrikanischen Krieg. So hatte der Dampfer „Oceanic“ von der White Star-Linie 494 Zwischendeck-Passagiere an Bord, von denen 300 junge Engländer waren, die ihre Heimath verlassen hatten, weil sie den Zwangsdienst in Südafrika fürchteten. Diese 300 waren aber nur Vorläufer, tausend Andere sind bereit, ihnen zu folgen. — Was die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz angeht, so beansprucht der westliche Kriegsschauplatz gegenwärtig das Hauptinteresse. Von ihm meldete der englische Generalfeldmarschall Roberts, daß eine englische Kavalleriedivision über den Modderfluß gegangen sei, ohne auf scharfen Widerstand zu stoßen und nun zum Entsatz Kimberlens vordringe. Nach Privatnachrichten soll General French mit drei Brigaden Kavallerie, Feldartillerie und berittener Infanterie diesen Flußübergang am Dienstag Mittag bewerkstelligt haben. General Gordon soll vier Meilen weiter nach Westen gleichfalls den Fluß überschritten haben und dabei noch 2 Boerenlager eingenommen haben. Die 6. Division soll außerdem den Kietfluß überschritten haben, dessen Uebergang zu ermöglichen Lord Macdonald noch vor wenigen Tagen Seitens der Boeren gehindert worden war. Die 7. Division siehe am Modderfluß, bereit gleichfalls den Fluß zu überschreiten, was ihr inzwischen auch gelungen sei. — Das hört sich Alles sehr großartig an und erzeugt auch in London denselben Siegesjubel, den f. B. die Nachricht vom Tugelaübergang Bullers erweckt hatte. Aber die Uebergänge über Kiet und Modder ähneln dem über den Tugela so sehr, daß man unwillkürlich auch den gleichen Ausgang der neuen Operationen vermutet. Die Boeren setzten den die beiden Flüsse überschreitenden Engländern keinen Widerstand entgegen. Das heißt doch aber nichts Anderes, als die Boeren wünschten den Feind nicht mehr durch einen Fluß von sich getrennt zu sehen, sondern ihnen, den Fluß im Rücken, Gelegenheit zum Entscheidungskampfe zu bieten. Jedenfalls verkenne die Engländer die Lage wieder vollständig, wenn sie jetzt schon von der gelungenen Invasion in den Oranjesfreistaat jubuliren. Einige besonnene Blätter in London mahnen

dennoch, die Erfolge des Lord Roberts nicht zu überschätzen. — Was General Buller treibt, weiß man nicht. Die Angabe eines Londoner Blattes, er habe sich mit einer starken Division über Kapstadt nach De Kar begeben, um einen Flankenmarsch gegen die Boeren auszuführen, kann indessen aus einem doppelten Grunde nicht zutreffen: Einmal verfügt General Buller garnicht über eine starke Division und um's Andere wird er von den Boeren in der Nähe seines Hauptlagers festgehalten. Es hat daher die andere Meldung sehr viel mehr Wahrscheinlichkeit für sich, der zufolge sich der vom Kriegsspech verfolgte General in Chibveloy befindet und sich von dort aus bemüht, den Weg nach Pietermaritzburg gegen die Boeren freizuhalten. Daß diese ihm hart zu Weide gehen, erhellt aus einer eigenen Bullerschen Drahtung, wonach das erste königliche Dragoner-Regiment bei Springfield, nördlich vom Tugela, wiederholte Vorpostengefächte mit den Boeren hatte.

Der Vormarsch des Feldmarschalls Roberts auf Kimberley.

London, 15. Febr. Lord Roberts zog Kelly Kennys Division und die Truppen sämtlicher Reserverelager der Capcolonie heran, so daß er über reichlich fünfzigtausend Mann nach englischen Angaben verfügt. Er überschritt den Modder zwanzig bis 30 Kilometer östlich von der Modderstation in der Nähe der Straße Jacobsdal-Boshof mit den Haupttruppen, um Gronjes Linke bei Nagersfontein mit erdrückender Uebermacht zu umgehen und direct nach Kimberley zu marschiren, während ein Scheinangriff Gronje in der Front festhält. Englische Kavallerie auf der Straße nach Bloemfontein bedroht die Freistaatler in Jacobsdal.

London, 15. Febr. Die amtliche Meldung, daß der langerwartete britische Einfall in den Oranjesfreistaat endlich unter günstigen Auspicien begonnen habe, verursacht hier große Begeisterung und drängt die Vorgänge auf den anderen Kriegstheatern Südafrikas in den Hintergrund. Die „Times“ erwarten von den Operationen des Marschalls Roberts während der letzten drei Tage strategische Folgen von höchstem Werthe (?). Roberts habe nicht nur große Fortschritte in der Umgehung der Boerenstellung bei Nagersfontein gemacht, sondern die directen Verbindungen zwischen dieser Stellung und ihrem Stützpunkt Bloemfontein abgeschnitten und festen Fuß dort gefast. „Daily Mail“ rüht dagegen, über die bisherigen Erfolge nicht allzu sehr zu frohlocken. Die Befestigung der Furthen und die Einnahme mehrerer Lager seien keine großen Siege. Die erste Nothwendigkeit sei, die Boeren in einer regelrechten Schlacht gründlich zu besiegen. Ein solcher Sieg dürfte theuer erkauft werden müssen. „Daily Mail“ schätzt die Streitmacht Roberts auf 45 000 Mann.

London, 15. Febr. „Morning Herald“ erfährt, General Buller solle mit einer starken Division über Kapstadt nach De Kar gehen, um den Flankenmarsch gegen die Boeren auszuführen. General Buller solle mit einer hinreichenden Streikraft die Boeren bei Ladysmith festhalten, bis der neue Feldzugsplan Marschall Roberts in Fluß gekommen sei.

London, 15. Febr. „Central News“ melden aus Ladysmith vom Sonnabend: Das große Geschütz der Boeren „Long Tom“ hatte mehrere Tage geschwiegen und man glaubte schon, daß es nach dem Tugela geschafft sei, um den Angriff Bullers wirksam entgegenzutreten. Gestern Morgen aber eröffnete es wieder das Feuer und warf rasch nacheinander mehrere Granaten in die Stadt. Die Boeren beobachteten jede Nacht die Gegend mit Scheinwerfern, da sie offenbar einen Angriff befürchteten. Der Gesundheitszustand in der Stadt und im Lager ist gut. (?)

Vaterländisches.

Wilsdruff, 17. Februar 1900.
— Die Sächsischen Landwehrintanterie-Regimenter werden von jetzt ab mit Helmen ausgerüstet werden, soweit solche aus den überflüssigen E-Ständen bezogen werden können. Als Abzeichen ist an den Helmzierstahl das Landwehrcruz anzubringen.
— Bei der Polizeidirektion Dresden werden voraussichtlich 45 bis 50 Gendarmenstellen besetzt werden. Soweit diese Stellen mit Militärwärtern und Unteroffizieren von mindestens 9jähriger Dienstzeit Monzels hinreichender Bewerber nicht besetzt werden können, dürfen ausnahmsweise im Jahre 1900 auch solche Unteroffiziere berückichtigt werden, welche erst im 8. Dienstjahre stehen, soweit sie sonst die für eine Anstellung bei der Stadtgendarmerie vorgeschriebenen Bedingungen erfüllen.
— Ein Verbot des Schlittensfahrens erfolgte in Leipzig am 31. März 1463 mit folgenden Worten: „Das Sleth kann lenger lute (Leute) gibbet vohl (viel) ergernis, es ist keine erliche notdort noch entschuldigung zehune, deshalben vorgeziten von anreiffunge (auf Anregung) geistlich lute die slethen also (als) sundig ding gar vorbrant wurden; gebut (gebietet) der rat, das nymands in der statt zu keiner zeit slethen faren solle, er wolle danne obbir (über) lauffaren vngenerlich.“ — In Paris brachten das Schlittensfahren erst im Jahre 1772 die Herzöge von

Chartres, Launay, Guémenee, Coigny und Fronsac, dann die Königin Marie Antoinette in die Mode.

— Kohwein, 14. Februar. Der hiesige Stadtrath hat in Folge Kohlenmangels das Stadtbis auf Weiteres schließen lassen. Eine direkte Kohlenthoch liegt noch nicht vor, doch bleiben die Vorräthe für die Schulen und städtischen Gebäude reservirt. Verschiedene Fabriken hiesiger Stadt arbeiten nur 6-8 Stunden täglich. Ein Zentner Braunkohle wird hier mit 1,70 Mk., Steinkohle mit 2-3 Mark bezahlt.

— Leipzig, 14. Febr. Hier mußte die Elementarklasse der Mädchen geschlossen werden, da über die Hälfte der Schülerinnen an den Masern erkrankt sind.

— Dohna, 14. Febr. Hier wurde ein 5jähriger Knabe von einem Pferdewagen so unglücklich überfahren, daß alsbald der Tod eintrat.

— Frankenberg, 14. Febr. In Langenstriege kam das Dienstmädchen des Gutbesizers Bergbädel in das Getriebe einer Häckselmaschine, wobei derselben ein Arm fast vollständig abgerissen wurde.

Kirchennachrichten a. Wilsdruff.

Sonntag Segelgottesd., den 18. Februar
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst, Predigt über 2. Sam. 12, 1-7, Pfarrer Fiedler.

Kirchennachrichten a. Grumbach.

Sonntag, Segelgottesd., den 18. Februar
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, gehalten von Pastor Dr. Wahl.

Kirchennachrichten a. Kesselsdorf.

Sonntag Segelgottesd., den 18. Februar
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Pfarrer Lic. th. Sehmüller.
Nachm. 1 Uhr Bestunde und 2 Uhr Taufgottesdienst, Hilfsgeistlicher Maß.

Wochen-Spiel-Plan.

Opernhaus.
Sonnabend, 17. Febr. Der Weichselthaler Jähning. Anf. 7 Uhr.
Sonntag, 18. Febr. Die Stumm von Vortin. Anf. 7 Uhr.
Schauspielhaus.
Sonnabend, 17. Febr. Eymont. Anf. 7 Uhr.
Sonntag, 18. Febr. Das erste Gebot. Anf. 8 Uhr.

Seiden-Blousen Mk. 3.90

und höher — 4 Meter! — porto- und zollfrei zugesandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weicher u. farbiger „Henneberg-Seide“ von 75 Pf. bis 18.65 p. Meter. G. Henneberg, Seiden-Fabrikant (L. u. L. Hofl.) Zürich.

Kalt, warm oder kochend kann Mac's Pyramiden-Glanz-Stärke mit gleich gutem Erfolg verwendet werden. Ueberall vorrätig in Paketen zu 10, 20 und 50 Pfg.

SCOTT'S EMULSION

aus feinstem Medizinal-Leberthran mit Hypophosphaten.

ist nur echt wenn nebenstehende Schutzmarke auf dem Umschlag der Flasche angebracht ist und in Flaschen zu Mk. 3.
In den Apotheken erhältlich.

Ungenehmer Gesichtmaß.

Von den kleinsten Kindern gerne genommen.

Wer Seide braucht verlange Muster

von der Hohensteiner Seidenweberei Lotze, Hohenstein-Ernstthal, Sa.
Grösste Fabrik von Seidenstoffen in Sachsen. Königlicher, Grossherzoglicher und Herzoglicher Hoflieferant.
Spezialität: Brautkleider.

Musterlager: Anna Nicolas, Wilsdruff.

Künstliche Zähne
werden schmerzlos eingesetzt unter Garantie des guten Passens. Reparaturen sowie Umarbeitung schlechtpassender Gebisse kommen schnell zur Ausführung.
Der Friseur Hermann Andersen in Wilsdruff nimmt Bestellungen entgegen und kommt auf Wunsch auch ins Haus.
August Lebsa,
Zahnkünstler.
Deuben, Kirchstr. Nr. 7, bei der Kirche.

PATENTE etc.
schnell & gut Patentbureau.
SACK - LEIPZIG
Formulare
für Gemeindevaisen - Rätthe empfiehlt die Buchdruckerei ds. Bl.
Braune Stute,
6 Jahre alt, sehr schön gebaut, ist wegen kleiner Lähme zu verkaufen.
Otto Veith, Schloßmühle Taubenheim.



Lambert Hofphotograph.
12 Visit 5 Mk.
12 Cabinet 12 Mk.
Vergrößerung nach jedem Bilde bis Lebensgröße 15-25 Mark
Lambert Hofphotograph.
Sonntags von 10-5 Uhr.
Seestr. 21, II. Dresden-A.

Schöne lebende Karpfen
empfiehlt Moritz Schulze.
Gedenket der hungernden Vögel!

Frühjahrs-

Neuheiten

in Kleider-Stoffen

 vom einfachsten bis zum elegantesten Genre. 

Schwarze und farbige Seidenstoffe

für
Kostüme, Blousen und Besatz.

Spezial-Sortimente für Braut-Toiletten.

Grosse Auswahl von
Gesellschafts-Kleider-Stoffen, Hauskleider-Stoffen, Unterrock-Stoffen.

Proben sowie **Katalog** bereitwilligst und postfrei.

Einfarbige reinwollene Stoffe.

Uni gefärbte Qualitäten, glatte Gewebe, als: Cheviot, Croisé, Crêpe, Whipeord, Granit, Epingle etc., Breite 90 cm bis 120 cm, Meter **75** Pfg. bis M. **4.50.**

Uni gefärbte Qualitäten mit kleinen Mustern, als: Fagonné, Natté, Cord de laine, Amure etc., Breite 90 cm bis 120 cm, Meter **90** Pfg. bis M. **5.50.**

Melirte Qualitäten, als: Beige, Loden, Crêpe-Beige, Cheviot, Melange, Covercoat etc., Breite 90 cm bis 135 cm, Meter **95** Pfg. bis M. **6.50.**

Fantasie-Stoffe.

Carrirte u. gestreifte Stoffe in aparten Farbenstellungen, Breite 90 cm bis 120 cm, Meter **62** Pfg. bis M. **6.—.**

Brochirte Stoffe, mit und ohne Seiden-Effekten, Breite 85 cm bis 120 cm, Meter **70** Pfg. bis M. **6.50.**

Neiges und Noppen-Stoffe, kräftige Qualitäten, Breite 85 cm bis 120 cm, Meter **65** Pfg. bis M. **4.50.**

Alpakkas und Bareiges, glatt sowie gemustert, Breite 90 cm bis 120 cm, Meter M. **1.15** bis M. **5.75.**

Steter Eingang von

Neuheiten

in
Washstoffen in aparten Mustern u. Farbenstellungen.

Reiche Auswahl in weissen Stoffen.

Spezial-Sortimente von Stoffen für Jacket-Kostüme,

als: Tuch, Covercoat, Homespone etc. etc.

Versandt nach auswärts von M. **15.—** an postfrei.

Dresden,
Freiberger-Platz
18—20.

Robert Bernhardt,

Dresden,
Freiberger-Platz
18—20.

Manufaktur-, Modewaaren- und Konfektions-Haus.

Paschky,

Dresden 5

versendet gegen Nachnahme lebend frisch **Seefisch**

bei mindestens 50 Pfd. der Str. 18 Mk. Postkoll 2 1/2 Mk., kleine ungefaltene **fr. Seringe**

zum Braten, der Str. 7 Mk., Kochrezepte gratis.

Lehrlings-Gesuch.

Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat, die Brod-, Weiß- und Feinbäckerei zu lernen, kann (ohne Lehrgeld) Ostern in die Lehre treten bei

Emil Schirmer, Wilsdruff, Bahnhofsstraße.

Sieben wieder eingetroffen:

MAGGI

wenige Tropfen genügen.

Heinrich Fehrmann, Freiburgerstr.

zum Würzen der Suppen,

Für alle Hustende sind

Kaiser's Brust-Caramellen

aufs dringendste zu empfehlen
2480 notariell beglaubigte Zeugnisse liefern den schlagendsten Beweis als **unübertroffen bei Husten, Seifert, Catarrh und Verschleimung.**
Packt 25 Pfd. in der Löwen-Apothete in Wilsdruff.

Neue und gebrauchte Pianinos,

Flügel, Harmoniums, nur renommierteste Fabrikate, auch bequeme Teilzahlung, ganz nach Wunsch
empfiehlt Piano-Magazin **Stolzenberg**

Dresden-A.
Johann-Georgen-Allee 13, p.
Preisliste gratis.

Größere Räume,

bestehend in Werkstelle, Laden und Wohnung zu mieten gesucht.
Off. i. d. Exp. d. Bl. niederzulegen.

Zur Pflege der Haut.

Alle Unreinigkeiten der Haut, wie Blüthen u. Pickelchen, Rötter, gelben Teint, Leberflecken, Warzen, Sommerprossen, trockene u. nässende Flechten, Ekzem, alle offene Weinschäden, Krampfadergeschwüre, Salbfluss, geheime Leiden, Folgen der Onanie, Schwächezustände, Weichfuß (Harnleiden), Bettnässen behandelt **Wittig, Dresden.**
Scheffelstraße Nr. 15, II. Etage.
Sprechzeit tägl. von 9—3 Uhr Nachm.
auch Sonntags.

Brauer - Lehrling

findet nächste Ostern Unterkunft in **Frühau's Brauerei Wilsdruff.**

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 21.

Sonnabend, den 17. Februar 1900.

Das bürgerliche Gesetzbuch. Eingehung der Ehe.

Ehe ist eine vom Gesetz anerkannte vollkommene Lebensgemeinschaft eines Mannes und einer Frau. Das erste Erfordernis für die Eingehung einer Ehe ist die Ehefähigkeit der Verlobten, das heißt ihre rechtliche Eigenschaft, eine rechtsgültige Ehe abzuschließen. Unfähig, eine Ehe einzugehen, sind die Geschäftsunfähigen, insbesondere die wegen Geisteskrankheit entmündigten Personen. Der in der Geschäftsunfähigkeit beschränkte, namentlich der wegen Geisteschwäche oder wegen Trunksucht entmündigte bedarf zur Eingehung einer Ehe der Einwilligung seines gesetzlichen Vertreters. Die Geschäftsunfähigkeit, das heißt das zur Ehe erforderliche Alter, tritt beim Manne mit dem Beginn der Volljährigkeit, bei der Frau mit dem vollendeten sechzehnten Lebensjahre ein. Die Frau kann jedoch ausnahmsweise schon in jüngerem Alter heirathen, der Mann nicht. Der Grund hierfür liegt darin, daß der Mann vor seiner Volljährigkeit noch nicht die notwendige sittliche und wirtschaftliche Selbstständigkeit hat, und weil es sich mit der Stellung eines Ehemannes nicht gut verträgt, daß er unter elterlicher Gewalt oder Vormundschaft steht.

Verlobte, die das 21. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, die also noch nicht volljährig sind, bedürfen zur Eheschließung der elterlichen Einwilligung. Diese ist berechtigt wegen der den Eltern schuldbaren Erziehung und ferner weil bei der Eheschließung der Kinder auch manche Familien-Interessen, so namentlich die Unterhaltungs- und Erbschafts-Interessen, in Frage kommen. Das eheliche Kind hat die Einwilligung des Vaters nötig, oder, wenn dieser tot ist oder die aus der Vaterschaft sich ergebenden Rechte verloren hat, die Zustimmung der Mutter. Das uneheliche Kind bedarf der Einwilligung der Mutter, das für ehelich erklärte Kind nur der des Vaters, nicht aber, selbst wenn der Vater tot ist, der Einwilligung der Mutter. Das an Kindesstatt angenommene Kind hat nicht die Einwilligung der leiblichen Eltern nötig, sondern nur die der Annehmenden. Wird die eheliche Einwilligung einem volljährigen Kinde verweigert, so kann sie, wenn sie ohne wichtigen Grund verweigert ist, durch das Vormundschaftsgericht erklärt werden.

Außer den in der Eheschließung oder noch nicht erreichten Geschäftsunfähigkeit liegenden Ehehindernissen gibt es noch andere. So darf der nicht heirathen, der bereits verheiratet ist. Die neue Ehe wäre Bigamie, die mit Zuchthaus bis zu fünf Jahren bestraft wird. Eine Ehe darf auch nicht geschlossen werden zwischen Verwandten in gerader Linie, zwischen vollbürtigen und halbbürtigen Geschwistern, zwischen Verwandten in gerader Linie sowie zwischen Personen, von denen die eine mit Eltern, Vorfahren oder Abkömmlingen der andern Geschlechts-Gemeinschaft gepflanzt hat. Wer einen andern an Kindesstatt angenommen hat, darf diesen oder dessen Abkömmlinge nicht heirathen, ehe nicht das durch die Annahme begründete Rechtsverhältnis gelöst ist. Zwischen einem wegen Ehebruchs geschiedenen Ehegatten und demjenigen, mit welchem der geschiedene Ehegatte den Ehebruch begangen hat, darf keine Eheschließung erfolgen, wenn der Ehebruch in dem Scheidungs-Urtheil als Grund der Scheidung festgestellt ist. Eine Frau darf erst zehn Monate nach der Auflösung oder Nichtigkeits-Erklärung ihrer früheren Ehe eine neue Ehe eingehen. Von den letzten beiden Bestimmungen ist eine Befreiung zulässig. Für Militärpersonen und gewisse Landes-Beamte ist eine besondere Erlaubnis erforderlich. Die bisherigen Bestimmungen über die Form der Eheschließung, vor dem Standesbeamten etc., sind unverändert geblieben.

Kurze Chronik.

Weißenfels, 14. Februar. Bei der Firma Emil Blasia hier, einer der größten Schuhfabriken der Stadt, sind von Pretoria aus 10,000 Paar Stiefeln zur unverzüglichen Lieferung bestellt worden.

Kursdorf, 14. Februar. Die oft gerügte Luftlinie des engen Schmalspurs hat hier wieder ein Opfer gefordert. Ein Mädchen von 24 Jahren wollte den Mastenball besuchen. Unterwegs wurde es ohnmächtig und mußte in ein Haus gebracht werden, wo es innerhalb zehn Minuten verstarb. Ein Herzschlag, die Folge des zu engen Corsets, hatte dem jungen Leben ein Ende gemacht.

Heiligenstadt, 14. Februar. In einer hiesigen Brauerei ersticken während der Nacht zwei Arbeiter, die es verümt hatten, einen Hahn zu schlachten, dem Stickstoff entströmte.

Ein bedeutender Einbruchsdiebstahl ist in der Nacht zum 9. Februar in einem Uhrmacherladen in Frankfurt a. M. zur Ausführung gekommen. Unter den gestohlenen Sachen befinden sich: 46 goldene Damenuhren, 49 goldene Herrenuhren, 142 silberne Taschenuhren, ca. 70 silberne Herrenuhren, 147 goldene Stieglinge, 110 goldene Trauringe, ferner goldene Ohrringe, Armbänder und Halsketten.

Die Nachricht von einem neuen Gewehre, mit dem die deutsche Infanterie ausgerüstet werden soll, und die man in neuester Zeit auch in sonst zuverlässigen Blättern liest, beruht auf einer mißverständlichen Auffassung, indem es sich nicht um eine Umbewaffnung mit einem neuen Systeme, sondern um Änderungen innerhalb des bestehenden Systems unter Beibehaltung des bisherigen Kalibers und

der bisherigen Munition handelt. Die Veränderungen beziehen sich auf eine wirksamere Lummantelung des Vorderlaufes mittels einer Holzrinne als Handschüler für den Schützen; eine durch Fossilien des hohen Aufhanges den Gesichtskreis weniger beeinträchtigende Zielvorrichtung; eine zweckmäßigere Anordnung des Magazins, indem an Stelle der Packladung im federnden Rahmen die Ladung von einem Ladestreifen in ein Kastenmagazin tritt; endlich in der Rückkehr zum Stichdajonett, das aber nicht mehr, wie bisher, am Laufe, sondern am Schaft angebracht wird.

Betrügerischer Weinhändler bestraft. Auf Anzeige des Offizierscafés in Morburg (Steiermark) wurden dem Weinhändler Hölzl in Werschetz 122 Fektliter Wein beschlagnahmt und auf die Straße gegossen. Außerdem wurde der Bieremann für seine „Naturweine“ vom ungarischen Ministerium des Innern mit 700 Kronen Geldstrafe bestraft.

Von einem Mörder gerädert. Wie aus Seidenberg (Oberlausitz) vom 14. Februar gemeldet wird, wurde in Proschwitz der fahrlässige Mörder vom Wassertrabe seines mochnischen Betriebes erlegt, erlitt furchterliche Querschnitte und verstarb nach wenigen Minuten.

Mord im Jrenzhaus. Aus Bodenbach wird unterm 14. Februar gemeldet: In der Sonntagsnacht wurde in der Landwirthschafts-Anstalt in Prag der hiesige 18jährige J. Krenschbacher von dem geisteskranken J. Voksa plötzlich bei den Füßen gepackt und bevor der diensthabende Wärter dem bebauertwirthlichen Zivolen zu Hilfe eilen konnte, mehrere Male mit dem Kopfe an das Bettgestell geschleudert. Die Verletzungen, die R. dadurch erlitt, waren so schwer, daß der Unglückliche kurze Zeit darauf verstarb ist. Der Hetheshand wurde der Staatsanwaltschaft angezeigt. Der Mörder ist schon vielfach vorbestraft.

Totale Telephonleitung in Frankreich. Die Telephon- und Telephon-Verwaltung in Paris theilt unterm 14. Februar mit, daß infolge des heftigen Sturmes die telegraphische und telephonische Verbindung zwischen Frankreich einerseits und der Schweiz, Desterreich, England, Italien, Spanien und Portugal andererseits, sowie die Verbindungen nach Paris, Freiburg, Frankfurt mit ca. 100 Telephonämtern in Frankreich unterbrochen sind. In der Ausstellung ist kein Schaden festgestellt worden.

Der Kosakenhetman.

Von G. Heinrichs.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Es war die Tochter des Paphos, welche, durch den Vorn auf der Straße vom Schloße erweckt, ihr Bett verlassen hatte, und jetzt im leichten Nachtskleide vor Schrecken verzeihen wollte, so keine Woge und keiner ihrer Angehörigen sich sehen ließ. — Sie waren alle im Garten oder auf der Straße, und eine Mutter besah Emma nicht mehr.

Da trat Detlev rasch heran und streckte dem Kinde die Hand entgegen.

„Ist das Emma?“ sprach er leise. „Dein Freund Detlev Ericksen, mein Stiefvater wollte mich an der Leiche der Mutter entdecken, sich her, wie er mich verurtheilt hat und nun läßt er mich wie einen Mörder verfolgen. Hoff Du denn kein Versehen für mich, sonst fangen sie mich ein, wie ein wildes Thier und schleppen mich ins Gefängniß. Horch, wie sie schreien, lebendig sollen sie mich gewiß nicht fangen.“

„Komme, Detlev, ich verstehe Dich!“ sprach das Kind entschlossen und die blauen Augen blühten in wunderbarem Glanze. „Komm, bevor der Papa kommt.“

Sie stieg die Treppe hinauf, er folgte ihr eben so rasch; in ihr trauliches Stübchen führte sie ihn, wo er sich in einem Altkoche, der zur Aufhängung von abgetragenen Kleidungsstücken und alten Spielsachen, die sie an arme Kinder nach und nach verschicken durfte, verborg.

„Hier wird Dich Niemand suchen“, flüsterte Emma „vertrathe Dich nur selber nicht.“

„Nun ging sie jetzt in ihr dazwischenstehendes Schlafkammer, wo sie sich hastig anfertigte. Als sie damit fertig war, lechzte die Haushälterin zurück.“

„Ach, mein Gott! — mein liebes Kind, — wach! ein Halloh!“ rief diese athemlos. „Du bist auch wohl von dem Vorn erweckt worden?“

„Was ist denn geschehen? Brennt es irgendwo?“ fragte Emma unbesonnen.

„Ach nein, das sollte uns nicht so erschrecken, als diese Mordgeschichte. Hilf, Himmel! der arme gute Herr Senator! Ich habe nicht viel, so hätte ihn der Bösewicht umgetroffen und noch dazu an der Leiche der Mutter. O, ich habe immer gesagt, an dem Vorn war kein gutes Haar. — Gottlob, daß seine arme Mutter so nicht erlitten hat!“

„Von wem sprichst Du denn eigentlich, Charlotte?“ fragte Emma ungeduldig.

„Von dem Mörder Detlev Ericksen, ihn suchst ja die ganze Stadt.“

„Und weshalb bist auch Du hinausgelaufen? Und auch der Vater — und die Wägel, daß ich halb tot vor Angst verzehe? O, wie schlecht von Euch Allen, den, der weder Vater noch Mutter hat, zu Tode zu hegen. Wäre ich draußen gewesen und hätte ihn retten können, ich hätte es gethan, Euch allen zum Tode, wo ich Detlev Ericksen nicht für einen Mörder halte, sondern noch eher den frommen Senator, der ihn nie hat leiden können.“

Die Haushälterin blickte entsetzt auf das Kind, das so unerbitterte Reden führte, und hielt es für krank. Der Gedanke, dasselbe, welches ihrer Obhut ganz besonders anvertraut war,

ohne Aufsicht allein gelassen zu haben, machte sie ängstlich und sie bemühte sich, die aufgeregte Emma zu beruhigen, versprach ihr sogar, die ganze Nacht bei ihr zu wachen.

„Um keinen Preis!“ rief diese beinahe erschreckt, „dann wäre es ganz mit meinem Schloße vorbei.“

Der Haushälterin, welcher der energische Ton ihrer kleinen Pflegebefohlenen als etwas Gewöhnliches nicht weiter auffiel, entsetzte sich eilig.

Emma schob rasch den Kiesel vor und horchte dann auf den Vorn, der noch und nach abzuhören schien, worauf sie sich leise zu ihrem Schälgen begab.

„Komm Detlev“, flüsterte sie, „wie geht's Dir, soll ich Dir Deine Wunde verbinden? Komm nur herauf, meine Lehren sind überlegt, es wird keiner mehr kommen, dafür wird die Haushälterin schon sorgen.“

Der junge Mann sah furchtbar aus, seine Kleider waren auf der Flucht durch Nässe und Heden zerlegt worden, dazu die Wunde, welche ihm jetzt, als er erschöpft in seinem Bethe niederzuckte, große Schmerzen verursachte.

Doch nicht umsonst war Emma eines Arztes Tochter, sie besah mancherlei Kenntnisse und einen festen Willen, der vor keinem Wagniß, am allerwenigsten vor der Behandlung einer Wunde zurückschreckte. Ohne Hören machte sie sich daran, dieselbe zu reinigen und mit großer Geschicklichkeit zu verbinden.

„Wie gut und lieb Du bist, Emma“, sprach Detlev mit weicher Stimme.

„Ach, sprich nicht davon, mein armer Freund“, versetzte sie leise, „ich fürne allen diesen harten Menschen, selbst Papa, der sich dazu hergibt, Dich mit einfangen zu lassen. Du ein Mörder, wach ein abschließlicher Gedanke.“

„Ja, in einer Hinsicht mögen sie doch wohl recht haben, Emma“, seufzte der junge Mann.

Sie blickte ihn erschrocken an.

„Sprich leise, die Charlotte könnte hören“, flüsterte sie kaum hörbar, „erzähle mir doch, wie Du das meinst, Detlev.“

„Ja, Du sollst alles wissen, mein liebes Kind“, versetzte er leise, „bist Du doch die Einzige, welche dem armen Verfolgten noch ein wenig Liebe bewahrt hat.“

„Ein wenig Liebe?“ wiederholte sie mit leisem Vorwurf, „o, ich habe Dich sehr, sehr lieb, Detlev.“

„Wie dank ich Dir für dieses Wort, es wird mich wie eine heilige Erinnerung in die dunklere Zukunft gleichen. So bleib denn und bewahre das Bekenntniß Deines Freundes, den die ganze Vaterstadt so schwer verurtheilt, wie ein Vermächtniß in Deinem Herzen. Du weißt, daß mein Stiefvater mich hart behandelt, mir alles Gute abgesprungen und noch dort auf der Unversität wie einen Knaben mich gehalten hat.“

„Ich weiß es, Detlev“, nickte Emma, „habe es oft genug vom Papa gehört, der es für recht hielt.“

„Ich bekam ein so geringes Taschengeld, daß ich als Student zum Bespott meiner Freunde wurde, da der Senator Alles für meine Studien selbst bezahlte. — Da mußte ich Schulden machen, die ich mit Stundengehen wieder abtrug. Ich lebte so engagiert, wie möglich und war kein Freund von wilden Gelagen und Raufereien, wie der Senator stets behauptet. Unter den Studenten befand sich der Sohn eines vornehmen dänischen Beamten, den jener, da er ihn kannte, heimlich zu meinem Auspasse bestellt hatte. — Er verspottete mich am meisten, obgleich er ein unvorsichtiger Mensch war, ich kam hinter seine Schliche, ein Duell war unvermeidlich, Du weißt doch, was das ist Emma?“

„Gewiß — es ist ein Zweikampf, — der Papa trägt auch noch eine Narbe davon in dem Gesichte und ist sogar sehr stolz darauf.“

„Siehst Du, Kind, ich mußte mich schlagen, der Studentenbrauch will es einmal so, hätte sonst die Unversität als ein Exilort verlassen müssen. Mein Gegner war ein sehr tüchtiger Raufbold, aber ich verstand es auch recht gut, ich wollte ihm gerne einen Denzettel geben, einen Hieb ins Gesicht. — aber er drang wie ein Rasender auf mich ein, so daß ich mich meiner Haut wehren mußte, was jeder Andere auch gethan hätte. Es war seine eigene Schuld, daß meine Klinge seine Brust durchbohrte und er für tot auf dem Plage blieb.“

„Ich mußte fliehen, meine Freunde waren mir behilflich, verfolgt und abgeholt kam ich hier an und traf die Mutter, bei der ich heimlich Trost und Hilfe suchte, auf der Todtenbahre. Mein Stiefvater schien Wache bei ihr zu halten. Ich ging und er schloß zweimal nach mir, wie ein rechter Mordhelmschütze, um dann die Sache zu verdecken und mich als Mörder verfolgen zu lassen. Er konnte dies um so leichter wagen, als ich schon ein armer geheimer Flüchtling war. Sieh Emma, ich erzähle Dir Alles, weil es wie das Herz erleuchtet und weil es mich tief, sehr tief schmerzen würde, wenn Du das Schlimmste von mir glauben könntest.“

„Ich hätte es nimmer von Dir geglaubt, Detlev“, sprach Emma, ihm die Hand reichend. „Halte mich nicht für ein Kind mehr, daß Deine Lage nicht völlig zu begreifen vermöchte. Wenn man so früh schon die Mutter verloren, dann lernt man für sich selber denken, und wird, was die Leute mit dem Worte „stflug“ bezeichnen. Nun, ich danke Gott in diesem Augenblicke dafür, recht stflug zu sein und alles zu verstehen, was Du mir erzählt hast, um Dich vor Deinen Verfolgern zu retten und zu können. Ja, ich bin stolz darauf, ein solches Geheimniß zu besitzen, Du sollst mit mir zufrieden sein. Nun aber rasch wieder in Dein Bett hinein, wenn Alles zur Ruhe ist, will ich Dir erst etwas zu Essen bringen und dann das Bettchen mit Dir überlegen.“

Detlev Ericksen lächelte ihr in überstimmendem Dankgefühl die

Hand und schlüpfte in den Alkoven, während sich Emma in ihre Schlafkammer begab, — um hier mit klopfendem Herzen zu schlafen.

Auf der Straße war alles so ziemlich still, nur hin und wieder hörte man eine laute Stimme, die guten Psychothen den Eldrenfried, der sie um ihre nächtliche Ruhe gebracht, recht gründlich zu vermahnen.

Jetzt hörte sie auch ihren Vater von der vergeblichen Jagd zurückkehren, er sprach vor der Thür noch mit einem Manne, in welchem sie der Stimme nach den Senator Dietling erkannte, wie war ihr dieser Mann jetzt verhasst, und doch konnte sie eine triumphierende Freude nicht unterdrücken bei dem Gedanken, daß sie es war, die ihn um sein Opfer und die ganze Stadt um die Freude brachte, einen vermeintlichen Mörder einzufangen.

Das junge Mädchen schloß in diesem wichtigen Augenblicke, daß das Glück und die Freiheit, ja vielleicht das Leben eines Menschen in ihrer schwachen Hand ruhen, und empfand den ganzen heiligen Ernst einer großen Verantwortlichkeit, die vielleicht jenseitwärts ihre Zukunft belasten sollte.

Leise schritt sie aufs Fenster zu, um es geräuschlos zu öffnen und hier unbeweglich auf jedes Geräusch in den Straßen zu horchen. Dann schlich sie zu ihrem Schlingel und bat ihn, sich auf das in der Stube befindliche Sopha zu legen, um sich auszurufen und zu der gefährlichen Pflicht zu stellen.

Warte nur noch eine Stunde, mein armer Freund Detlev, flüsterete sie, — dann will ich schon für eine andere Stärkung sorgen.

Wie danke ich Dir für so viel Liebe, Emma, sprach Detlev leise und tiefdenn, — „o, könnte ich es Dir jemals wieder vergelten!“

Eine Stunde war vergangen, als Emma geräuschlos den Kopf von ihrer Thür hob und mit dem Blicke in der Hand eine höchst gefährliche Wanderung nach der Küche antret, sie fand in derselben das, was sie suchte, Brod, Wein, Fleisch. Damit beladen kehrte sie unangesehen in ihr Stübchen zurück und freute sich des gesunden Appetits ihres Schlingels.

Jetzt galt es noch einen Rad oder Mantel des Vaters herbeizuschaffen, da sein Auszug auf der Nacht und die Hitze in dieser Nacht arg zugerichtet worden war.

Doch Emma war nicht ruhig, mit bewundernswürdigem Muthe trat sie die zweite Requisition an, diesmal aber eine Treppe höher, wo sich in einer Kletterkammer die abgelegte Hordende des Papstfuss, der seine besonderen Eigenschaften unter den ärmlichen Patienten dann und wann damit beglückte, befand. Diese Kammer war selten oder nie verschlossen, weil sie auch zur Aufbesorgung alter Hausgeräte diente und ein Drehstuhl in der guten Stadt Psychothe für ein unerhörtes Wunder galt, man hätte unbedarft nachts seine Hausthür offen lassen können. Emma fand also leicht das Gesuchte, ein Armeemantel des Vaters, den dieser auf seinen Landtouren trug, war noch recht gut für den Flüchtling, sie zog diesen allen anderen vor und legte wohlbehalten mit ihm zurück.

Und nun wußte auch die höchste Zeit zum Ausbruch für den neugekehrten Flüchtling, dem der Mantel vortrefflich paßte. „Kannst Du leise aufstehen?“ fragte Emma besorgt, „der Papa hat einen leisen Schlaf.“

„Ja, bin eben kein Leseteiler,“ meinte Detlev, „wenn ich wölkere Seiden über meine Stiefel ziehen könnte.“

Emma nickte erfreut, sie hatte dem Vater erst soeben ein Paar neue Seiden vollenbet, — die der Flüchtling auch sehr wohl gebrauchen konnte. Es ging vortrefflich, sein Schritt war jetzt unbedarft, den Rest der Speisevorräthe mußte er in die Lasten stecken, und schließlich drückte sie ihm eine volle Blase in die Hand.

„Emma,“ bat er abwehrend, „hast Du denn Geld genug, Detlev?“

„Das nicht, indessen —“

„Nun, warum wilst Du meinen Sparspennig nicht annehmen? Es ist mein Eigenthum, ich kann damit schalten und walten nach Belieben, nimm es als Darlehn.“

„Es sei, Emma, Du bist nun einmal mein guter Engel und sollst es auch sein. Vormärts denn in Gottes Namen.“

„Wohin wilst Du Dich wenden, Detlev?“

„Mein nächstes Ziel muß Glückstadt sein, um nach Hamburg zu entkommen. Liegen Boote auf der Elbe?“

„Gewiß, gleich hinter unserem Garten wirst Du das unsrige finden, hendege es ohne Bedenken. Der Papa kann ein neues anschaffen.“

Das junge Mädchen ging mit dem Blicke voran, Detlev folgte ihr geräuschlos. Sie erreichten den Fluß und die Hofthür, welche von innen verschlossen und verriegelt war, Emma öffnete und blieb dann das Licht aus.

„Lebe wohl!“ flüsterete Detlev.

„Ich begleite Dich durch den Garten,“ sprach das mutige Mädchen leise und fest. Hand in Hand eilten sie dahin, mit leichten und unbefangenen Schritten.

Wie oft hatte sich Detlev auf den Wellen des kleinen Flusses geschaukelt, sie waren ihm bekannt, wie der himmlische Boden unter seinen Füßen, von welchen er vorwiegend für immer Abschied nehmen sollte, ein armer, verlassener Flüchtling.

Dort lag ein Boot, es war in der Dunkelheit kaum zu erkennen.

„Lebe wohl, Emma,“ flüsterete Detlev, das heilig zitternde Mädchen an seine Brust pressend und einen leisen Kuß auf die Stirn drückend. „Gott vergelte Dir, was Du an mir gethan in dieser furchtbaren Nacht. Ich werde es nie, niemals vergessen und Dein Bild als Schutzgeist in meinem Herzen bewahren.“

„Gott behüte Dich, lieber Detlev,“ sprach Emma mit Anstrengung, „bleibe nur gut, dann wird er Dir beschützen, wie in dieser Nacht. Lebe wohl.“

Er sprang in das Boot, ergriff die Ruder und stieß ab, Emma horchte, so lange sie die leisen Ruderschläge vernehmen konnte. Dann kehrte sie rasch ins Haus zurück, wo sie nach wenigen Minuten erschöpft und zitternd auf ihr Lager hinsank.

Als die Haushälterin sie am nächsten Morgen wie gewöhnlich wecken wollte, fand sie Emma todkrank, und der erschreckte Papstfuss entdeckte mit tödtlicher Angst die Symptome eines herannahenden Nervenschlages.

Was der erfahrene Arzt aus ihren wilden und angstvollen Fieberträumen später erkannte, mag ihm wohl auf manchen absonderlichen Gedanken geführt und ihm viel Nachdenken verursacht haben. Doch war der Papstfuss klug genug, davon keinem Menschen etwas zu entdecken.

Der Stiefsohn des ehrenwerthen Senators Dietling war spirituell verschwand, und noch lange zehrten die Bürger der

Stadt an diesem Ereignisse, bis der Krieg, welcher von Frankreich aus halb Europa in Angst und Schrecken versetzte, dasselbe als unbedeutend dem Strome der Vergessenheit anheimgab.

Der Herr Senator bedeckte kühlend das große Vermögen seiner verstorbenen Frau, da keine weiteren Ehen als der verschollene Detlev, der sich nicht ungestraft wieder in die Heimath zurückzuwenden durfte, vorhanden waren. Da er noch ein Mann in den besten Jahren war, so tadelte ihn Niemand, als er sich nach zwei Jahren wieder verheiratete und zwar mit der Tochter des dänischen Beamten, dessen Sohn der arme Detlev im Duell getödtet haben sollte.

Als Emma, welche noch lange an den Folgen jener Nacht leiden mußte, nach ihrer Genesung die Wiederherstellung jenes Todtgebanten erlaubte, sprach sie kein Wort, doch war ihr Herz von Dank gegen Gott erfüllt, welcher den Noth von dem Haupte des armen Flüchtlinge genommen.

Alle Jugendlust schien sie verlernt zu haben, nur selten sah man sie lächeln, doch wenn der Senator Dietling ihr ästhetisches Haus betrat, schloß sie sich regelmäßig ein und war weder durch Wärme noch Drohung von ihrem Willen, ihm nicht zu begegnen, abzubringen.

Der Vater mußte das seltsame Mädchen gewähren lassen und ließ den unvollständigen Ernst desselben auf jene Reserviertheit, welche manche unheilvolle Spuren hinterlassen. — — — (Fortsetzung folgt.)

Technische Fortschritte.

Die Mondkraft als Elektricitätsquelle. Wenn davon die Rede sein soll, daß man durch Vermittelung der Mondes Elektricität erzeugen will, so werden unsere Leser zu dem Glauben geneigt sein, man wolle ihnen einen Bären aufbinden, und doch ist die Sache hauptsächlich wahr. Wir brauchen auch nur erweiternd hinzuzufügen, daß die Anziehungskraft des Mondes, wie sie auf das Meerwasser wirkt und zur Entstehung von Ebbe und Fluth führt, die Möglichkeit dazu geben soll, Maschinen zur Erzeugung von Elektricität zu treiben, und die Sache erscheint durchaus im Bereiche der Ausführbarkeit, wenn sie auch immerhin noch außerordentlich gering bleibt. Der Gedanke an eine Ausnutzung der Vertikalbewegung in den Weltweiten ist übrigens gar nicht ganz neu, nur ist man bis zu wirklichen Versuchen bisher noch nicht vorgegangen. Die canadische Regierung prüft, wie der Pariser Elektricität erfährt, gegenwärtig das von einem Syndicat eingereichte Gesuch um Ertheilung der Erlaubniß, den Küstenstreich in der Umgebung des Hafens von Vancouver „auszunutzen“ zu dürfen. Es soll dorthin eine Anlage zur Erzeugung elektrischer Energie hergestellt werden, die durch das Steigende und Fallende Wasser des Ozeans in Betrieb gesetzt werden soll. Wegen der vorgelagerten Inseln dieses Gebietes der Pacifischen Küste besonders zu einem derartigen Vorhaben geeignet, da die Strömungen dort ungewöhnlich hoch sind. Die Kraftstation wird bei Prospect Point, einem der schönsten Punkte der Küste, am Ende des Hafens von Vancouver, angelegt werden, und von dort aus soll die ganze Umgebung mit Elektricität versorgt werden. Verlangt wird nur die Ueberlösung eines Küstenstreiches von 650 Meter Länge in der Nähe des engsten Theiles des Hafeneinganges und ein anderes ebenso großes Terrain. Man erwartet, die Ertheilung des Meeresschiffes zwischen den Inseln freigelegt sein, um Maschinen treiben zu können. Jedenfalls wird man bei Ausführung dieses Planes mit großem Interesse entgegenzusehen dürfen.

Gemeinnütziges.

Der Nutzen des Schnees. Schneefälle haben immer eine reinigende Wirkung auf die Atmosphäre. Bekanntlich ist unsere Atmosphäre — auch wenn wir die Luft für rein halten — bis zu einer beträchtlichen Höhe von unzähligen Staubtheilchen erfüllt, deren unzählbare Menge wir am besten beobachten können, wenn sie im Sonnenlicht auf und ab tanzen. Nun ist der Schnee die vorzüglichste Sammelvorrichtung für diese Staubatome; denn die wirbelnden und langsam fallenden Schneeflocken reinigen die Luft von diesem „kosmischen Staub“ viel mehr, als es der Regen vermag. Der aufgeflossene Staub sinkt mit dem Schnee zur Erde nieder und wird hier abgelagert; schmilzt nun der Schnee, so rücken die einzelnen Staubtheilchen immer näher an einander und bilden schließlich eine schwarze Schlammdecke, die allenthalben den Boden bedeckt. Zunächst enthält der Schneeschlamm den „Kulturstaub“, welcher von den verschiedensten menschlichen Thätigkeiten erzeugt wird, ein buntes Gemisch mineralischer, pflanzlicher und tierischer Theilchen. Sodann aber legt er sich aus allen jenen Abfallstoffen zusammen, welche die Natur in dem unauflöselichen Precipitat des Weidens und Bergsteins nicht löst. Die Schneeflocke ist also ein treuer Humusbringer und das Epitheton der Landbau besteht zu Recht, das da heißt: „Der Schnee düngt.“ Die humusbildende Thätigkeit der Schneeflocke ist die Vorbedingung für den Pflanzenwuchs in den Gebirgen. Was wenn unsere Berge so schön sind, und wenn an der Grenze der Feme und Gletscher grüne Wälder und liebliche Blumen das Auge erfreuen und zahlreihe Herden ernähren, so ist das zum größten Theile das Werk des Schnees. Die Schneeflocke bildet aber nicht allein Humus, sondern sie hält auch die schon vorhandene Feuchtigkeit, indem sie den Boden gegen den Wind schützt, der sonst einzelne Theile derselben fortbläuen würde. Dies gilt sowohl für Gebirge, als für Ebenen. Die Sonnenwärme der Passatregionen kann für die Wästerbildung mit verantwortlich gemacht werden, denn derselben liegt nicht allein die Wärme, sondern auch die Humusarmuth des ungeschützten Bodens zu Grunde. Wir wollen daher bei immer erneuten Schneefällen nicht bloß die Nachteile und vergeblichen Sorgen, sondern auch an die wohlthätigen Wirkungen des Schnees denken!

Gulaschsuppe. Kochdauer 2 Stunden, 6 Personen. Zwei kleingeschnittene Zwiebeln und 1/2 Kilo rohe Rindfleischwürfel werden in 100 Gr. Bratenfett braun angebraten. Dann kocht man 1/2 Liter Pfeffer, Salz und 60 Gr. Mehl darüber, brüht dies ebenfalls an, fügt 2 Eßlöffel Essig und 2 1/2 Liter Wasser darüber, und läßt die Suppe fest zugedeckt noch wenigstens 1 1/2 Stunde kochen. Man mischt 3-4 Eßlöffel Maggi hinein, zieht den Löff vom Feuer und rührt die Suppe an.

Weiße Hühnersuppe. Kochdauer 2 1/2 Stunden, 6 Personen. Man setzt ein fettes Suppenhuhn mit 2 1/2 Liter Wasser, 1/2 Sellerieknolle, 1 Mohrrübe und 1 Petersilienwurzel, sowie dem nöthigen Salz auf, kocht es weich, giebt die Brühe durch ein Haarsieb und schneidet das von der Haut gelöste Brathfleisch in schmale dünne Streifen. In ebensolche Streifen schneidet man 2-4 Schichten Ochsenzunge und 1-2 eingemachte Trüffel. Aus 40 Gr. Butter und 50 Gr. Mehl bereitet man eine weiße Mehlschwitze giebt 120 Gr. geriebenen Parmesanfäse, 1/2 Liter süßen Rahm, 3 Eigelb und die durchgeseibte Hühnerbrühe daran. In die Suppenreine legt man nun die Streifen Hühnerbrust, Ochsenzunge und Trüffel und rührt die mit 1-2 Eßlöffel Maggi geträufelte Suppe darüber an.

Vermischtes.

Die Ehescheidung durch den Phonographen. Aus Paris wird geschrieben: Auf der Polizeiwache der Straße La Rochefoucauld erschien ein Herr, der im Quartier Saint-Georges wohnt, mit einem Phonographen unter dem Arme. Er verbeugte sich vor den Inspektoren, stellte das Instrument auf das Pult und setzte es in Bewegung. „Herr, Schurke, Grobian! Die Augen müßte ich Dir austropfen!“ riefte der Apparat. Einer der Inspektoren stand auf und rief ärgerlich: „Herrn Sie setzen mit diesen unzähligen Redensarten auf, oder ich lasse Sie arretilen. Wenn das ein Späß sein soll, so ist er sehr dumm.“ — „Bitte, bleiben Sie ruhig,“ sagte der Besucher. „Die Reden sind nicht an Sie, sondern an mich gerichtet. Ich werde es Ihnen erklären.“ Dann erzählte er, daß er der unglücklichste Mensch sein. Jeden Tag beleidigte und bedrohte ihn seine Frau in der vom Phonographen angezeigten Weise. Vergebens hatte er versucht, ihren reizbaren Charakter zu ändern, und endlich hatte er sich entschlossen, den Schutz der Polizei anzurufen und eine Scheidung zu erwirken. Aber er hatte keinen Beweis ihrer Heftigkeit, da sie ihre Drohungen nicht öffentlich ausführte. Da kam ihm ein rettender Gedanke. Ohne Wissen seiner Frau stellte er einen Phonographen auf, damit ihre Worte wiedergegeben würden. „Da Sie diese Redensarten nun gehört haben,“ äußerte er zu den Beamten, „kann Sie bestätigen, was ich sage. Ich werde sofort die Scheidung einleiten, und inzwischen wäre ich Ihnen dankbar, wenn Sie zu ihr schickten würden und ihr sagen ließen, daß die Drohungen aufhören müssen.“ Die Polizei aber erklärte dem Unglücklichen, daß sie in dieser Sache nichts thun könne, und daß er sich an das Zivilgericht wenden müsse.

Lustiges Allerlei.

Sehr einfach. „Daben Sie schon geübt, daß die Frau o. Martens täglich mindestens einen Liter kohlensäuriges Wasser trinkt?“ — „Nicht möglich!“ — „Freilich... sie lebt ja in Köln.“

Scherzfrage. „Warum ist in London der Himmel so grau?“ — „Weil die Engländer das Blaue heruntergelogen haben.“

Progenkinder. Mutter: „Nun, Elia, hast Du Dich auf der Hochzeitsreise recht amüßigt?“ — Tochter: „Sehr, liebe Mama; denke Dir, dreimal hat Edgar unterwegs aus Mitleid willen die Rothbremse gezogen.“ (Mutter.)

Aus den „Fitzingenden Blättern“. Der Kaiser sohn. Lehrer: „Wenn Dein Vater gestern vier Hasen und heute drei Hasen geschossen hat, wieviel sind das?“ — Schüler: „Vierzehn Hasen und drei Füchse!“

Schwer zu machen. Hans: „Was meinst Du wohl, daß der Geographie-Professor uns prüfen wird?“ — Peter: „Ach, der reitet mit Vorliebe auf dem Stillen Ozean herum!“

Malitide. „Sagen Sie mir, Fräulein Ella, wie alt dürfte wohl die Gnädige sein?“ — „Oh — die dürfte sehr alt sein — aber sie mag nicht!“

Moderne Ehen. Herr (auf einem Ball, in der Zwischenpause): „Sagen Sie, gnädigste Fräulein, wie es nicht eine allzuhe Zee, wenn die Eltern ihre Töchter Briefchen tragen liegen, auf denen die Höhe ihrer Müdigkeit eingetragen wäre?“

„Fräulein: Das ist wirklich eine gute Idee; dann aber sollten die Herren so vernünftig sein und sich an ihrer Gravität die Höhe ihrer Schulden in deutlichen Ziffern einzeichnen.“

Enfant terrible. Es ist eine große Gesellschaft im Salon. Der siebenjährige Sohn der Dame küßt atemlos herein: „Mama, Mama, der Herr hat mir ein Mikroskop mitgebracht. Hast Du vielleicht einen Flob bei Dir?“

Unsere Dienkboten. Frau: „Ich höre eben etwas Lieren, Anna!“ — Köchin (bösnisch): „Und da haben sie natürlich wieder gebackt, es sei Cavallerte in der Küche; es ist aber Gott sei Dank! nur eine Suppenkassette gewesen, die ich zerfallen habe!“

Parzirt. Gutsherr (Besitzer einer Schnapobrennerei, mit dem Ortsparrer insipiensend, deutet auf einen Bauer, der betrunken auf der Straße taumelt): „Sie da, Hochwürden, ein Lamm aus Ihrer Herde!“ — Pfarrrer (auf die Brennerei hinweisend): „Nein, bei Ihnen zur Erlaube gewesen, Herr Bauer!“

Druckfehler. (Aus einem Wiener Fremdenführer): „Serdanewerth sind fernerhin auch die großen Rothhauke Gletschen.“

Schutz der Erzeugnisse, Geschmacksmuster- und Waarenzeichenchutz.

Originalmittheilung vom Patentamt (S. 1), Leipzig. Während Patentrecht technische Vorgänge, mechanische Einrichtungen und Verfahren dort und durch Schutzrechte zweckmäßige Beschreibungen, Einrichtungen und Anordnungen vor Nachahmung sicher gestellt werden können, umfaßt der Geschmacksmusterchutz diejenigen geistlichen Erzeugnisse, welche sich durch Form oder Ausgestaltung unterscheiden, die lediglich dem Schmuck- oder Zeichenzweck dienen sollen. Es werden hinsichtlich der Erzeugnisse, z. B. Schmuckstücke, Kerzen und Tischdecken, z. B. Tapeten, Gardinen unter Schutz gestellt. Eine Prüfung auf Neuheit findet nicht statt, sondern die dem ordentlichen Amtsgesicht zu beweisende Einzigartigkeit auf Gefahr des Anmelders. Waarenzeichenchutz erstreckt sich auf bildliche Zeichen oder Phantasiewörter, welche zur Bezeichnung der Waare dienen. Die Anmeldung muß beim Patentamt erfolgen, welches eine eingehende Prüfung auf Zulässigkeit oder Beweiskraftsfähigkeit mit bestehenden Zeichen anstellt. Dieses Prüfungsverfahren hat oft unverständliche Verhandlungen zur Folge, welche daraus entstehen, daß frühere Zeichen entgegen gehalten und das Waarenzeichen-Reg. das Zeichenverwehren eingeleitet wird. Die hierbei abzuhaltenden Schwierigkeiten erfordern viel Verhandlung und Erfahrung.

Der Verfasser ist gern bereit, den Anmerkungen des „Bildwörter Buchens“ Interesse entgegen auf dem Gebiete des geistlichen Schutzrechtes zu ertheilen.

Kurze Chronik.

Weimar, 15. Febr. In Folge der Glätte fiel vor einigen Tagen die hochbetagte Frau Büchel hier so unglücklich, daß der Schulterknochen zertrümmert wurde. Ein Knochen splitter drang in den linken Lungenflügel und führte nach wenigen Tagen den Tod der armen Frau herbei.

Stolz i. P., 15. Febr. Das Schwurgericht verurteilte den Hofgänger Ernst Schmidt aus Ditzow, welcher in der Nacht zum 6. Oktober v. J. die Ehefrau des Deputierten Gressens mit einem Mangelholz infolge eines Streites erschlagen hat, zu zehn Jahren Gefängnis.

Stuttgart, 15. Febr. Neckar, Jagst, Kocher und andere Flüsse sind aus den Ufern getreten und überschwemmen weite Strecken. Die Stadt Debingen ist theilweise unter Wasser, so daß Rothbrücken errichtet werden müssen.

Dornburg, 15. Febr. In der Nähe unserer Stadt wurde gestern früh ein unbekannter Mann mit schneeweisem Haar, dessen Alter auf 70 Jahre geschätzt wird, erhängt aufgefunden. Der Greis hatte sich an eine Obstbarre aufgehängt.

Klostermannsfeld, 15. Febr. Bei dem Grabenunglück, welches sich, wie gemeldet, auf dem Zirkelschachte ereignete und bei dem der Sälepper Franz Lach durch niedergerathenes Gestein getödtet wurde, sind auch zwei Häuer schwer verletzt worden; einer, Paul Burkmann, wurde im Kreuz, und der andere, Bergmann August Schmidt, an den Beinen verlegt.

Palermo, 15. Febr. In Folge eines seit gestern Abend wüthenden Sturmes stürzte vergangene Nacht ein Haus ein, wodurch 7 Personen getödtet und 1 schwer verletzt wurden.

Bordeaux, 15. Febr. Ein mit leeren Fässern beladener, aus Nantes kommender Dampfer kenterte auf der Mündung der Gironde. 13 Man ertranken.

Vaterländisches.

(Mittheilungen aus dem Bezirke sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen geheimlich der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Bestellungen auf vorliegende Zeitung mit ihren 2 Beilagen (landwirthsch. und Heitige Illustrirte) zum Preise von Mk. 1,30 pro Vierteljahr und 44 Pf. pro Monat werden jeder Zeit noch entgegen genommen.

Wilsdruff, 16. Februar 1900.

Die kgl. Generaldirektion der Sächs. Staatseisenbahnen erläßt hiebei eine Bekanntmachung, die Einziehung von Personenzügen betr., in der es u. A. heißt: „Angefaßt der durch die Arbeits-Einstellung in den Kohlenwerken ver-

ursachten Erschwerung der Kohlenzufuhr werden zur Verminderung des Kohlenverbrauchs von Montag, den 19. Febr. 1900 ab bis auf Weiteres die nachstehend verzeichneten, der Personenbeförderung dienenden Züge nicht mehr verkehren. Nach dieser Bekanntmachung, welche Zug-Einstellungen auf allen sächs. Linien aufweist, verkehren sonach von kommenden Montag ab auf der Strecke Pottschappel-Wilsdruff die Züge nach folgendem Fahrplan:

Table with 2 columns: Station and Time. Rows include Wilsdruff (6,11, 10,25, 6,09, 9,07), Pottschappel (6,55, 11,09, 6,53, 9,51), and Wilsdruff (8,19, 4,30, 8,10, 10,11, 6,25, 10,06).

Im Saale des „Hotels zum goldenen Löwen“ hielt am Mittwoch Abend der Gesangsverein „Sängerkränz“ sein diesjähriges Faschnachts-Kränzchen ab, zu welchem sich zahlreiche Gäste und Mitglieder eingefunden hatten. Das reichhaltige Programm, welches sich bis in die zwölfte Stunde erstreckte, bot des Abwechslungsreichen durch Konzertmusik, Gesang und Theater soviel, daß Alle reich befriedigt waren; namentlichen Beifall fanden die Männerchöre und die theatralischen Aufführungen. Den 2. Theil des Vergnügungsabendes füllte ein flotter Ball aus, der die Theilnehmer bis in die frühen Morgenstunden zusammenhielt. Der aufmerksame Beobachter dürfte bei diesem Vergnügen die Wahrnehmung gemacht haben, daß der Gesangsverein „Sängerkränz“ unter der jetzigen Leitung sowohl in gesamtlicher Hinsicht wie im Wachsthum der Mitgliederzahl vorwärts schreitet.

Dresden, 14. Februar. Der Ertrag des Wahlthätigkeitsbargars dürfte rund 135 000 Mark betragen.

Dresden, 15. Feb. Hier vergiftete sich eine 48 Jahre alte Frau und ein junger Mann. Letzterer wurde Ede der Park- und Liebiggasse todt an gefunden. Eine an hochgradiger Melancholie leidende 28 Jahre alte Frau stürzte sich in die Elbe, wurde aber von zwei muthigen Männern gerettet. In Folge Zerreißens eines Seiles stürzten an der im Bau befindlichen Bahnhofs-Einfahrtstreppe zwei Arbeiter hoch von einem Gerüst herab. Einer von ihnen, ein Italiener, erlitt einen Schädelbruch und verstarb. Der Andere erlitt einen Beckenbruch. Von der hiesigen Criminalpolizei wurde der aus dem Pirnaer-Gefängnis vor einigen Wochen entprungene, daselbst in Untersuchungshaft befindliche gewesene Agent Mehnert als Kleinstahler in einer hiesigen Restauration entdeckt und festgenommen. Vermuthene Raub ist von der Carolabrücke ein junger Mann in die Elbe gesprungen und ertrunken. Der Leichnam ist noch nicht gefunden worden.

Landgericht Dresden, 15. Feb. Vor der 5. Strafkammer erschien heute das Hausmädchen Selma Frieda Pomsel,

um sich wegen Diebstahls und vorsätzlicher Brandstiftung zu verantworten. Als Vertheidiger fungierte Referendar Dr. Einzel. Die am 13. Juni 1885 in Dresden geborene, bisher unbescholtene Angeklagte diente seit 1. Januar 1900 bei dem Gutshofbesitzer Kaufmann in Domschütz bei Cositz. Am 18. Jan. stahl die Pomsel dem Sohne ihres Dienstherrn zwei Paar schwarze Strümpfe im Werthe von 1 Mk. Da die oerdelichte Kaufmann am 20. Januar bemerkte, daß die Angeklagte ein Paar der gestohlenen Strümpfe trug und das andere Paar hinter einer Lade versteckt hatte, wurde der Pomsel von ihrer Dienstherrin für den 1. März gekündigt. Die Angeklagte hat, die Sache nicht zur Anzeige zu bringen und sie im Dienste zu behalten. Der Gutshofbesitzer Kaufmann wollte von Erhaltung einer Anzeige absehen, verlangte jedoch, daß die Pomsel am 1. März aus dem Dienste trete. „Aus Furcht vor ihren Eltern“ legte das Mädchen am 20. Januar früh 7 Uhr in dem Scheunengebäude des Gutshofes Kaufmanns vorsätzlich Feuer an. Dasselbe verbreitete sich mit großer Schnelligkeit und fand durch das noch in großen Mengen in der Scheune lagernde Stroh sehr reichlich Nahrung. Wegen Wassermangels konnten auch nur wenige Spritzen von den zahlreich am Brandplatze eingetroffenen Feuerwehren in Thätigkeit gebracht werden; da die Scheune jedoch wasserdicht war und auch frei stand, so lag Gefahr für die anderen Gebäude nicht vor. Die Scheune brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Ferner wurde außer anderen Sachen und landwirthschaftlichen Erzeugnissen auch eine Drechselmaschine im Werthe von 250 Mk. ein Raub der Flammen. Der Schaden an Mobilien belief sich auf 1905 Mk., an den Gebäuden auf 7740 Mk. Die jugendliche Angeklagte wurde zu 2 Jahren 1 Tag Gefängnis verurtheilt.

Lebbau, 15. Febr. Welch schwerreicher Mann der noch jetzt in der Heilanstalt für Nervenkranken in „Lindenhof“ bei Cositz weilende, bankrotte Spekulant Gustav Adolf Friedrich, ehemaliger Gemeindevorsteher gewesen ist, geht daraus hervor, daß jetzt nicht weniger denn 49 ihm ehemals gehörende Grundstücke, Parzellen, begonnene Neubauten u. s. w. freihändig versteigert werden. Davon entfallen ein großer Theil auf Lebbau, mehrere auf Dresden, auf Obergerbitz, und unter diesen befinden sich wahrhaft fürstlich eingerichtete Villen, in welchen Friedrich wohnte, das große Stabigut auf Dresdener Flur, das Herrenhaus am Friedrichstädter Schloß, viele Bauplätze am Rirschberg u. s. w. Ein großes Geschäft wird am Versteigerungsplatze wohl kaum zu erzielen sein, das Geld ist knapp, und dieser Spekulantenschreck dürfte nicht derart verlockend sein, Käufer anzuziehen. Möglich, oder vielmehr sehr wahrscheinlich ist, daß unter der Hand bereits Käufer sich für den Friedrichschen Besitz interessiert haben.

Döbeln, 15. Feb. Pfanzhundert Mark Beschlagnahme hat das Justizministerium für die Ermittlung des Uebersch

den, 6
Wier
wurzel,
Bräse
gelöste
Sterifen
2 einge-
Reht be-
riebeben
Hafstede
man die
richtig
über an.

apfen.
Strohe
Sain-
me. Er
ment auf
Schurke,
achte der
gerlich:
auf, ober
I, so ist
der Be-
misch ge-
er, daß
achte und
gegebenen
Charakter
aus der
Aber er
gen nicht
Ohne
f, damit
Sfsworte
nem Sie
ung ein-
zu ihr
gen auf-
schlichen,
ich an

die Frau
Wasser
lebt so in

mmel so
erzogen

Du Dich
che, liebe
W-

i, gerde
afen und
das?

Du wohl,
Peter:
herum!
wie alt
ste sehr

Zwischen-
sicht eine
n tragen
wäre?
ann aber
Gravatte
n.
schaft im
atdemlos
Krokstop

en etwas
aden sie
; es ist
sen, die

erei, mit
auer, der
zwärden,
Brenner
Baron!
nfährer):
Äreien.*

acks-
chug.

richtungen
nliche Ge-
sicher ge-
degenigt
nung kann
nen sollen.
n, Neudör
ell. Eine
berlichen
umelbere,
iten oder
umelung
igung auf
n anstelt,
ur Folge,
n und das
Die hierbei
rump.

Wilsdruff
vererblich

des in der Nacht zum 15. Januar in Wetzlar in der Familie Beyer verübten Doppelmordes mit der Bestimmung ausgelegt, daß es sich, falls der Anspruch auf die Belohnung von mehreren Personen erhoben werden könnte, die Bemessung der einzelnen Antheile vorbehalten hat. Einiger Verdacht lenkt sich auf einen unbekanten Vandräuber, mit schlatterigem Gang, etwa 1,60 bis 1,65 Meter groß, etwa 35 Jahre alt, von hoher Gestalt, mit eingefallener Gesicht, fahler Gesichtsfarbe, Falten an den Backen und braunem, etwas langem Schnurrort, bekleidet u. A. mit braungrünem, schon etwas gelblichem, zerlumptem Jacket, zerlumpter grauer Hose und olivem weichen Hut. Der Unbekante könnte möglicherweise jetzt andere Sachen tragen. Nach den genaueren Feststellungen hat der Mörder gestohlen: einen älteren schwarzen Schirm mit firschkraunem runden Griff, ein grauwollenes Schawluch mit Verbeert-Blumenrande, von lichtsilberner Farbe, eine kastanienbraune, mit Verschluss versehene Nähmaschine, eine Flasche Cognac, eine Flasche Hofmanns Rosenbitter, eine Flasche Kümmel, eine Spardose in Form eines Häuschens von grauer Farbe, mit einem silbernen Häufwerk, drei getrauchte Rostmesser mit schwarzer Hornschale, (auf einem ist auf der Hornschale der Name „Beyer“ eingeklopft, auf einem anderen die Fabrikmarke „Bengal“ eingeschlagen), zwei Escartenspiele und ein Doppelschloßkartenspiel aus der Fabrik von Schneider & Co. in Altenburg, 700 bis 800 Cigaretten (einige Cigaretten in einem 50 Stück-Röhrchen „Fifi“ mit der Aufschrift „Gran Fabrica de Cigarettes“ und mit dem Bildniß einer rauchenden Dame; 2 Hundert Packete mit der runden Aufschrift „Monte Vello Habanero En Habanna, Ver. Pos. S. M. P. de M. Superiores, Dep. 5380 Habanna“), eine gute schwarze Stoffhose mit Metallknöpfen, eine Weste von gleichem Stoff mit Hornknöpfen, Mäulch gefächelt, zwei Barchenthemden (das eine dunkelblau, mit rothen Streifen, das andere hellblau, mit schwarzen Streifen, durchquert und rothgestreift), ein großes schwarzledernes Portemonnaie, aus einem Stück gearbeitet, mit Metallschließen an der Seite, ein amerikanisches Schnitzmesser mit firschkraunem Handgriffe, ca. 35 Centimeter lang, mit Federdruck, eine Schiffslesterne mit weissem Besätze und ein grauer Sack, in welchem der Mörder die gestohlenen Gegenstände fortgeschafft haben dürfte. (Nach dieser Rundgebung des Justizministeriums scheint es, als ob man an maßgebender Stelle von der Schuld des des Wortes verdächtigen Beyer jun., der noch in Haft sich befindet, noch nicht überzeugt ist.)

Zwickau, 14. Febr. Ueber den Ausstand berichtet das „Zw. Wochenbl.“: Nach amtlicher Ermittlung fehlten von der 6822 Arbeiter betragenden Frähschicht heute Mittwoch insgesamt 1046 Mann, das sind 15,1 Prozent der Belegschaft. Wie wir privatim erfahren, ist von den Belegschaften der Werke Zwickauer Steinlohlenbauverein (Bereinsglück), Altgemeinde Leckow, n. Amtliche Steinlohlenwerke zu Plonitz, G. G. Köhner in Bockwa und Karl G. Roll in Bockwa Alles zur Frähschicht eingefahren. In der Zwickauer Bürgergewerkschaft sind von hier in der Stunde und über Tage arbeitenden Belegschaft 709 Mann erschienen und 107 ausgeblieben. Auf dem Zwickau-

Oberlohlenbausein waren rund 800 Mann nicht erschienen. Ähnlich war das Verhältnis auf dem Brückenberg- und Schaberlohlen. Aus dem Zwickauer Revier erfahren wir, daß außer den gestern angeführten Gruben noch die Belegschaften des Bluteschächtes gestern Nachmittag und die von Vereinsglück gestern Abend in Ausstand getreten sind. Hell arbeiten noch die Werke Zwickauer Steinlohlenbauverein, Gottes Segen, Karlschacht und Deutschland. Vom Steinlohlenbauverein Hohnsdorf (Helene und Jodschacht) wird uns mitgetheilt: In der Nachtschicht vom 12. führen an 37 Mann, ausständig 112 Mann; am 13. zur Frähschicht führen an 43 Mann, ausständig 112 Mann, zur Mittagschicht führen an 35 Mann, ausständig 111 Mann. — Hohnsdorf bei Pilschstein, 13. Februar. In dem hiesigen Kohlenrevier — Helene- und Jodschacht und Vereinsglück — sind von ca. 1730 Bergarbeitern seit gestern 940 in den Streik eingetreten. — Das Central-Steinkohlencomitee theilte dagegen folgendes mit: Auf Schaber-Schacht, oberer und niederer, sind 15 Mann eingefahren. Auf dem 1. Brückenberg sind 30 Mann eingefahren, auf dem 2. Brückenberg 40—50, auf dem 3. Brückenberg sind 5 Mann eingefahren, auf dem 4. Brückenberg unbekannt. Auf dem Tiefhaushacht sind 40 Mann eingefahren. Auf dem Bürgerlohlen sind sämtliche Förderleute im Ausstand. Auf dem Wilhelmshacht sind 20 Mann eingefahren. — Delonitz, Erzgeb., 14. Februar. Im Ganzen sind im Revier Delonitz-Zugau von etwa 8400 Bergleuten 2100 ausständig, und zwar hauptsächlich in Delonitz und Gersdorf. In Zugau sind heute noch alle Bergleute angefahren. Morgen finden in Delonitz Versammlungen statt.

Chemnitz, 15. Febr. Ein schwerer Unglücksfall hat sich heute auf der Bahnstrecke zwischen Leubsdorf und Grünhainichen ereignet. Die Holzschleifer Erler und Wänzel aus Leubsdorf hatten, um von ihrer Arbeitsstätte Grünhainichen den Weg nach Leubsdorf abzukürzen, die Bahnstrecke benutzt. Auf einer Brücke waren sie sodann von einer Lokomotive, deren Herankommen sie jedenfalls in Folge des Rauchens des Füllbehälters übersehen hatten, überfahren worden. Erler war namentlich am Kopfe schwer verletzt und verlor auf dem Transport nach dem hiesigen Krankenhause. Wänzel waren beide Bene oberhalb der Brücke abgefahren; er befindet sich in hoffnungsvollem Zustande ebenfalls im hiesigen Krankenhause.

Eingesandt. Betreffend die höhere Fortbildungsschule in Wilsdruff ist es unbedingt wünschenswert, daß dieselbe Wilsdruff erhalten bleibt. Am einfachsten ist es, wenn die jetzige erste Bürgerschule durch Hinzufügung vorläufig einer Klasse nach und nach erweitert wird, die neun Jahresstufe erreicht sind, das ist gleichbedeutend mit einer öffentlichen Knabenmittelschule.

Die jungen Leute, welche bei ihrer Confirmation (in der 7. oder 8. Klasse) abgehen, müssen dann einfach die gewöhnliche Fortbildungsschule während ihrer Lehrzeit besuchen. Diejenigen jedoch, welche die 9. Klasse besuchen und das Reifezeugniß erhalten, sind von der gewöhnlichen Fortbildungsschule befreit und

sie können auch von der Post- und Telegraphenverwaltung aufgenommen werden.

Will man noch weitergehen, nun so erweitert man die jetzige höhere Fortbildungsschule durch Hinzufügung von 3 Klassen, jedes Jahr eine angehängt, und dann steht natürlich den jungen Leuten mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst ein weiteres Feld offen, weil damit eine Realschule 2. Klasse erreicht wird. Wähle man das eine oder andere, so ist es nöthig, in auswärtigen Blättern zu inseriren, damit fremde Schüler kommen, welche der Stadt durch Pensionen u. dgl. Nutzen bringen.

Bege man durch die Nähe von Dresden, Meissen, Tharandt, welche gleiche Schulen besitzen, Bedenken, so gebe man der höheren Fortbildungsschule einen andern Namen; und wandle sie in eine Fachschule um. Auch kann man Räume gratis zur Verfügung stellen, wo die jungen Leute praktisch ausgebildet werden. Elektrische Kraft zu eventuellen Hilfsmaschinen, Beleuchtung ist die Stadt durch ihre städtischen Elektrizitätswerke in der Lage, gratis abzugeben und ein Meister, sogenannter Fachlehrer ist schon zu haben. Unterstützung werden gern die Regierung und die betreffenden auswärtigen Innungen gewähren und ist auch dadurch ein Zuweg von auswärtigen fremden Schülern bedingt. Theoretischen Unterricht geben die hiesigen Herren Lehrer und ist es auch nicht gerade Bedingung, daß Lehrer der höheren Schulamtes angestellt werden müssen. Gleichgültig hat seine Uhrmacherschule, Doppelschulde Müllererschule, Freiberg Gewerkschule, Leipzig Drehschule, Grünhainichen Gewerkschule für die Spielwarenindustrie, Neue Klumpnererschule, Meissen landwirthschaftliche Schule, Schandau Schifferschule und so fort.

Wie wäre es denn mit einer Fachschule der Holzindustrie für Tischler, Holzbildhauer, Drechsler, Stuhlboauer, da ja Wilsdruff sowieso die größte Möbelindustrie, die meisten Tischlerwerkstätten besitzt.

Man nehme das alte Elektrizitätswerk als Arbeitsraum, die Schulummer der höheren Fortbildungsschule zum theoretischen Unterricht, benutze die hiesigen Herren Lehrer durch einen entsprechenden Zuschuß dafür und stelle einen Fachlehrer für praktischen Unterricht und für Rechnen an. — Gehe den Staat und die auswärtigen Innungen um Geldmittel und Zuweisung von Schülern an, und inserire in auswärtigen Zeitungen, und diese Fachschule muß zum Segen und Wohl der Stadt Wilsdruff blühen. Die Herren Tischlermeister, der Wilsdruffer Gewerbeverein, gemündliche Vereine, die geachtete Stadterwaltung und der Schulvorstand mögen nach Kräften die Sache unterstützen, pekuniäre ist vorläufig ja gar nicht schlimm, die Gedulde stehen ja da, und dann giebt es im Deutschen Reich noch keine deutsche Fachschule gerade speziell für Möbel- und Stuhlboauer, einzelne kleine Fachschulen, von den Gewerbetreibenden selbst geleitet, diese zählen jedoch gegen diese Null, diese sind nur für lokale Verhältnisse getechnet und eine weitere theoretische Ausbildung ist auch dieser Industrie zu wünschen. Einjender giebt gern weitere Aufklärung hierüber, wünscht jedoch auch, daß Wilsdruff dieses erfährt.

für
für
u der
für d
des P
Wärm
schüg,
Jessen
für d
bezirk
Niedau
Brau
Schle
Tropf
Zöth
für d
bezirk
Niede
Schm
für d
Ortsc
had
und
für d
bezirk
friedr
stard
Merg
berg,
Möde
Wol
Loo
Hter
ber
Wili
end
nicht
Nied
Wsch
in d
pfiel